

Ausgabe 2/2022

GLOBAL NEWS



**NACHHALTIG
MOBIL**

Schützt das Klima & ist gesund

EDITORIAL



Liebe Unterstützerin, lieber Unterstützer,

keine Zeit für einleitende Worte gibt es diesmal, unser Fokus liegt auf Klima und Energie. Durch die jahrzehntelangen Versäumnisse der Politik befinden wir uns energietechnisch in

Abhängigkeit eines unberechenbaren Mannes – Stichwort Gas und Öl. Aus dieser gilt es, sich möglichst rasch zu befreien. Dieser schwierige Moment ist gleichzeitig DIE Chance für Österreich, endlich die Energiewende zu vollziehen. Was es dazu braucht? Entschlossenheit, Mut und Konsequenz. Und damit die Politik diesmal das Richtige zum richtigen Zeitpunkt tut, braucht sie nicht nur Druck, sondern auch Anleitung und Kontrolle. Genau dafür sind wir da. Mehr dazu ab Seite 8.

Aber auch der zweiten großen Herausforderung unserer Zeit widmen wir uns mit ganzer Kraft: dem Schutz der Artenvielfalt. Larvenprotein statt Gensoja im Tierfutter, Blühstreifen als Virenschilder, unsere Partnerschaft mit dm zur Ausweitung unserer Artenvielfaltsinitiative **Nationalpark Garten**, eine weitere Folge unserer Glyphosat-Krimiserie und unsere Erwartungen an Landwirtschaftsminister Totschnig. Das alles und noch mehr erwartet Sie im neuen Heft.

Und natürlich bitten wir Sie auch wieder um Unterstützung für unsere Tschernobylkinder: Familien mit krebserkrankten Kindern, die zu uns nach Österreich geflohen sind, brauchen dringend unsere Hilfe.

Ein dichtes Programm in einer dichten Zeit, dazu brauchen wir starke Partner:innen. Danke, dass Sie an unserer Seite sind.

Ihre Astrid Breit

Chefredaktion, globalnews@global2000.at

INHALT

GLOBAL AKTUELL	3
ANTIATOM	
Krško: Tausende fordern Abschaltung	4
Wir wollen die Laufzeitverlängerung verhindern.	
PROJEKT TSCHERNOBYL-KINDER	
Ihr seid nicht allein!	5
Wir haben ein neues Familienprogramm.	
RESSOURCEN	
Kreislauf: eine runde Sache!	6
Nix verschwenden und wiederverwenden!	
SCHWERPUNKT KLIMA & ENERGIE	
Sicher, sauber & leistungsfähig	8
Ade fossile Abhängigkeit.	
Pack ma's an!	10
Johannes Wahlmüller hat 5 wertvolle Tipps für Sie.	
Der Rat zur Tat	12
Der neue Bericht des Weltklimarats ist da.	
Die Schlüsselrolle der Städte	13
Unsere neue Studie zeigt, wie weit die Landeshauptstädte sind.	
NEUE GENTECHNIK	
Echter Klimaschutz sieht anders aus	14
Die Neue Gentechnik verspricht uns „Klimafitte“ Alleskönner.	
LANDWIRTSCHAFT DER ZUKUNFT	
Aus die Laus	16
Forschungsprojekt: mit Nützlingen gegen ein gefährliches Virus.	
Mischen possible	17
„Made in Austria“-Larvenprotein: ein ökologischer Ersatz für Import-Soja.	
Totschnig am Zug	18
Wie geht's weiter mit dem Artenschutz in Österreich?	
Glyphosat: Der Countdown läuft	20
Das letzte Wort liegt bei den Politiker:innen der EU-Staaten.	
GLOBAL 2000-AKTIVE	
Verstehen, vernetzen, verändern	21
Begeisterte Umweltkulturpraktikant:innen über ihre Erfahrungen bei GLOBAL 2000.	
SERVICE	
Ein Booster für die Artenvielfalt	22
Wir haben einen neuen starken Partner gewonnen.	
Reif für die Insel?	23
Wie Sie eine Artenschutzinsel aus Ihrem Garten machen.	

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Geschäftsführung: René Fischer und Agnes Zauner – Vorstand: Miriam Bahn, Dominik Linhard, Franz Schättle, Barbara Studeny, Daniela Unterholzner, Vereinszweck: GLOBAL 2000 ist eine unabhängige österreichische Umweltschutzorganisation. Als Mitglied des internationalen Umweltnetzwerks Friends of the Earth arbeitet GLOBAL 2000 seit 1982 zu brisanten gesellschaftlichen Themen und deckt deren mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt auf. Blattlinie: GLOBAL NEWS ist das Spender:innen-Magazin von GLOBAL 2000. Die Umweltzeitschrift erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von jeweils rund 32.000 Stück und berichtet über umweltrelevante Themen und die Arbeit von GLOBAL 2000. – Bankverbindung: Erste Bank IBAN AT242011182220844701 – Verlegerin: GLOBAL 2000 VerlagsgmbH, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01)812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Eder/flamm.at – Bildbearbeitung: Stephan Wyckoff, Bildquellen: GLOBAL 2000-Archiv (Stephan Wyckoff/S.2_Portrait A, Breit/S.5 oben_krebserkranktes Kind Kharkiv/S.10_Portrait J. Wahlmüller/S.16 Mitte_Portrait C. Judt/S.17_Portrait R. Pammer/S.19_Portrait H. Burtcher-Schaden, S.16 unten_Blühstreifen, Katharina Pichler/S.6 oben_Portrait A, Leitner, Christopher Glanzl/S.3 unten_mit Gasmasken vor AKW/S.4_Krško-Petition/S.8 u.9 Bildleiste_Raus aus Gas & Öl/S.20_Partnerschaft mit dm, D-Krab_shutterstock/S.10 u.11 Grafik unten_nachhaltiges Leben, Evelyn Knoll/S.14 unten_Portrait B. Reisenberger/S.23_Blumenwiese, Africa Studio_shutterstock/S.5 unten_Herzstethoskop, Hquality_shutterstock/S.12 unten rechts_Vater mit Tochter vor Windpark, geniucky_shutterstock/S.12 unten links_Energiezukunft, Bernd Preiml_Agentur Heimat/S.22_NPG-Sujet, lara-sh_shutterstock/S.19 Bildleiste unten_Bauernhof mit Tieren, S.21 oben_UKP-Gruppe, Halfpoint_shutterstock/S.23_Vater und Sohn beim Garteln, Agatha Koroglu_lpr_shutterstock/S.23_Garteln in der Stadt, Mirko Graul_shutterstock/S.23_Igel auf Blumenwiese, shutterstock (Lightspring/S.3 oben_DNA, Sunset Paper/S.7 unten_Kreislaufwirtschaft, esobeldijk/S.9 Kasten unten_Haus der Zukunft, Milan Ilic Photographer/S.11 oben_Architektin, Francesco Scatena/S.13 oben_Städteplanung, Wichy/S.14 u.15 groß_DNA-Skizze, Ediec/S.16 oben_Marienkäfer & Blattläuse, Jacob Lund/S.18_Biogemüsebauern, Jirsak/S.19 Bildleiste oben_Viehhäuser, uno/L.20 oben links_Labormäuse, STILLFX/S.20 groß_Countdown, melitas/S.21 Kasten unten_Grafik Networking, WienBearFotos/S.17 oben links_Hühner füttern, Julia Lototskaya/S.17 oben rechts_Schweine am Bauernhof, Dernkadel/S.23_Illu Biene), Maili Breit/S.15_Illu Genschere/S.17_Illu Larven/S.23_Illu Blumen – Cover: Dusan Petkovic/shutterstock_Fahrradreparatur – Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr.637, Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



GLOBAL AKTUELL



EU-Kommission will Gentechrecht verwässern

Dazu gibt's jetzt eine öffentliche Konsultation. Das entsprechende Papier ist reines Greenwashing, Sicherheitsbedenken werden pauschal beiseite gewischt. Wir haben die Versprechungen der Gentechnik in der Landwirtschaft unter die Lupe genommen. Fazit: Statt die Ursachen der Probleme zu beseitigen, behandeln sowohl die Klassische als auch die Neue Gentechnik (NGT) lediglich die Symptome der industriellen Landwirtschaft. Eine zukunftsfähige Landwirtschaft braucht jedoch ganzheitliche Lösungen.

Infos zur NGT gibt's ab Seite 14, das Video zum Faktencheck auf [youtube.com/watch?v=nogo-C_Mqak](https://www.youtube.com/watch?v=nogo-C_Mqak)



Atomkraft macht abhängig

Unabhängig von den lebensbedrohlichen Gefahren, die von Atomkraft ausgehen, macht uns auch der für die Erzeugung von Atomstrom notwendige Brennstoff Uran genau wie Öl und Gas von anderen Ländern abhängig. Über 60 Prozent des in EU-Atomkraftwerken eingesetzten Urans kommen aus Krisenstaaten: Russland, Kasachstan, Niger. Atomkraft kann also gar nicht die Übergangstechnologie der weltweit anlaufenden Energiewende sein. Die Lösung heißt: erneuerbare Energien und Energieeffizienz. Die beste Energie ist die, die wir gar nicht verbrauchen.

Infos dazu auf global2000.at/atomkraft-fuehrt-zu-neuen-importabhaengigkeiten

Was sagen unsere Unterstützer:innen?

„Euer Einsatz für Biodiversität ist super – ich bin selber seit letztem Jahr beim Nationalpark Garten. Aber Artenschutz hört nicht am Waldrand auf. Höchste Zeit, dass sich mal jemand um die intensive Forstwirtschaft mit ihren riesigen Fichtenmonokulturen kümmert.“

Jolanda C.

„Das Bild von den Rot-schlammbecken im Regenwald im letzten Heft hat mich richtig geschockt. Ich hab meinen Sohn gebeten, seine Energydrinks nicht mehr aus Dosen zu trinken. Am besten wäre aber, alle würden – so wie ich – nur Leitungswasser trinken.“

Agnes T.

„Liebe Grüße an die Dame mit den Igel. Das waren Supertipps und ich freu mich schon auf den ersten Igel, den ich in meinem wilden Naturgarten begrüßen darf. Kröten, Frösche, Eidechsen und viele, viele Insekten hab ich schon.“

Klaus W.

APROPOS IGEL

Eine liebe Unterstützerin hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass der Igel nicht – wie fälschlicherweise auf Seite 17 unserer letzten GLOBAL NEWS behauptet – DAS, sondern nur EINES DER ältesten Säugetiere ist, die die Eiszeit überlebt haben.



KRŠKO: TAUSENDE FORDERN ABSCHALTUNG

Nicht nur haben zehntausende Österreicher:innen mit uns gefordert, dass der 40 Jahre alte slowenische Reaktor im Erdbeben-Gebiet abgeschaltet wird. Zusätzlich haben noch tausende direkt bei der zuständigen Behörde gegen die geplante Laufzeitverlängerung um 20 Jahre Einspruch erhoben. GLOBAL 2000-Antiatomsprecher Reinhard Uhrig hat sich die Betreiberunterlagen angesehen.

GLOBAL NEWS: Wie umfangreich sind denn die Unterlagen, die die Betreibergesellschaft zur Laufzeitverlängerung vorgelegt hat?

Reinhard Uhrig: Sehr, ganze 925 Seiten. Aber unsere Analyse hat gezeigt, dass das ganze Konvolut ein Witz ist: Völlig veraltete Daten zum Erdbeben-Risiko, die Alterung des Reaktors wird durch eine rosarote Brille dargestellt und die Annahmen zu einem Super-GAU sind völlig unrealistisch. Die behaupten tatsächlich, die Feuerwehr würde innerhalb von 24 Stunden eine Kernschmelze unter Kontrolle bringen. Nach einem schweren Erdbeben, das Straßen und Infrastruktur zerstört? Das ist lächerlich.

Was steht denn zum Risiko einer Verstrahlung Österreichs drinnen?

Dass auch bei einem Super-GAU keine Verseuchung Österreichs zu erwarten ist. Diese „beruhigende“ Prognose wird aber leider durch keine einzige glaubwürdige Studie auf Basis moderner wissenschaftlicher Forschung belegt. Immerhin handelt es sich um den einzigen Atomreaktor in Europa, der in einer roten Erdbeben-Zone liegt. Und das weniger als 80 km von unserer Grenze.

Was passiert mit den gesammelten Unterschriften unserer Unterstützer:innen?

Wir haben sie kurz vor Ostern an Umweltministerin Gewessler übergeben. Sie muss sich jetzt gemeinsam mit Bundeskanzler Nehammer bei ihren slowenischen Kolleg:innen dafür einsetzen, dass Krško endgültig abgeschaltet wird.

Im Mai hat es in Graz eine öffentliche Anhörung gegeben. Was ist da herausgekommen?

Nach einem stundenlangen Werbevortrag des slowenischen Betreibers durften meine Kollegin Patricia Lorenz und ich unsere Fragen stellen, auf die wir keine Antworten erhielten. Wir haben die Defizite klar benannt, jetzt muss unsere Regierung den politischen Druck weiter erhöhen.

Was sind die nächsten Schritte?

Das slowenische Umweltministerium entscheidet dann, ob Sicherheits-Upgrades notwendig sind. Falls ja, muss der Betreiber das Geld dafür auftreiben und diese bis Ende 2023 ausgeführt haben, sonst muss er den Reaktor abschalten. Wir bleiben jedenfalls dran und machen weiter Druck auf die Regierungen in Österreich, Slowenien, Kroatien und Italien, um Krško den radioaktiven Ofen abzudrehen.





IHR SEID NICHT ALLEIN!

Das ist die Botschaft, die wir den Kindern unseres Projekt Tschernobyl-Kinder vermitteln wollen. „Wir bleiben weiterhin an eurer Seite, komme was wolle.“ Mit Ihnen an unserer Seite sind wir viele und können viel bewegen. Denn der Krieg geht weiter, die Zahl der hilfsbedürftigen Kinder steigt und unsere Hilfe ist so notwendig wie nie.

TEXT VON JULIANA MATUSOVA, GLOBAL 2000-LEITERIN DES PROJEKT TSCHERNOBYL-KINDER

Nicht zu wissen, was der nächste Augenblick, geschweige denn der nächste Tag bringen werden, ist wohl das Schlimmste am Krieg. Ordnung ins Chaos und ein wenig Licht ins Dunkle zu bringen, das ist meine Devise. Mein Arbeitsalltag ist derzeit alles andere als Routine. Ich mache, was der Augenblick erfordert. Derzeit kümmere ich mich um die Umsetzung unseres neuen Unterstützungsprogramms für Familien mit krebskranken Kindern. Doch alles der Reihe nach.

Die ersten zwei Monate nach Ausbruch des Krieges haben wir vor allem vor Ort geholfen. Dank der großzügigen Unterstützung durch unsere Spender:innen haben wir Krankenhäuser in Kharkiv mit Medikamenten und medizinischen Geräten und Waisenkinder und sozial schwache Familien mit Kindern mit Lebensmitteln versorgt. Viele unserer krebskranken Schützlinge haben gemeinsam mit ihren Familien an den staatlich organisierten Evakuierungen teilgenommen. Sie wurden auf europäische Krankenhäuser aufgeteilt und werden dort gut versorgt.

Sehr viele Kinder brauchen unsere Unterstützung jedoch mehr denn je. Bis jetzt haben wir rund 40 Familien mit krebskranken Kindern ausfindig gemacht, die auf eigene Faust nach Österreich gekommen sind. Wir haben für sie ein spezielles Programm entwickelt. Unser Ziel ist,

sie hier zu integrieren, ihre kranken Kleinen medizinisch zu versorgen und alles zu organisieren, was sie zur Bewältigung des Alltags brauchen. Die meisten Familien sind noch nicht in der Grundversorgung. Diejenigen, die sie schon beziehen, brauchen zusätzlich Unterstützung. 215 Euro pro Erwachsenen und 100 Euro pro Kind mögen zur Deckung der absoluten Grundbedürfnisse reichen. Ein krebskrankes Kind braucht mehr.

Bitte helfen Sie!

Diese Menschen sind mit dem Notwendigsten in einer Tasche geflüchtet. Es fehlt ihnen an allem: Essen, Kleidung, Spielsachen für die Kinder. Sie brauchen seelischen Beistand, Unterstützung bei der Quartiersuche und Begleitung bei Behördenwegen. Und für die Kleinen und ihre Eltern wollen wir im Sommer Rehabilitationsaufenthalte organisieren. Wir sammeln Spenden, damit diese Kinder wieder gesund werden und irgendwann einmal wieder positiv in die Zukunft schauen können.

IBAN AT24 2011 1822 2084 4701
Kennwort: Familienprogramm
JEDER BEITRAG HILFT KINDERLEBEN
RETTEN. DANKE!

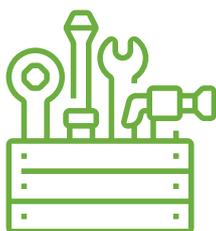


KREISLAUF: EINE RUNDE SACHE!



Nix verschwenden & wiederverwenden, so die Devise unserer neuen Ressourcen-Campaignerin Anna Leitner. Die studierte Umwelt- und Bioressourcenmanagerin war im Bereich nachhaltige Finanzen und bei der EU-Kommission in Brüssel in der Landwirtschaft tätig. Nun freut sie sich darauf, diese verschiedenen Sichtweisen bestmöglich für die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen einzubringen.

Handy kaputt ...



und die Reparatur kostet fast so viel wie ein Neugerät? Jetzt nicht mehr, denn nun gibt es in ganz Österreich den Reparaturbonus. Aus den Mitteln des EU-Wiederaufbaufonds kann jede:r bis zu 200 Euro Zuschuss pro Reparatur bekommen – sogar der Kostenvoranschlag wird unterstützt. Die Initiative des Klimaministeriums umfasst alle Elektrogeräte und läuft mindestens bis Ende 2023. Und das Beste: Pro Person können mehrere Reparaturbonuse in Anspruch genommen werden.

So einfach geht's: Auf reparaturbonus.at finden Sie alle teilnehmenden Betriebe. Egal ob Waschmaschine, Drucker oder Laptop: Eine Reparatur spart wertvolle Ressourcen, unterstützt die lokale Wirtschaft und erhält unsere Lieblingsgeräte. Gemeinsam mit meinen neuen Kolleg:innen setze ich mich jetzt bei GLOBAL 2000 für eine Ausweitung des Reparaturbonus auf andere Produkte ein. Ich will in Zukunft auch meine Schuhe zum Schuster bringen können oder meine Lieblingsjeans zur Schneiderei. Dazu muss die Bundesregierung aber dafür sorgen, dass Produkte überhaupt reparierbar sind. Das erfordert strengere Gesetze für Produktdesign und Haltbarkeit.

Wie schaut's aus mit Pfand?



Mit unserer „Pfand drauf!“-Kampagne haben wir letzten Herbst mit Ihrer Unterstützung endlich ein Einweg-Pfandsystem in Österreich erkämpft. Derzeit wird die Verordnung ausgearbeitet – und wir wachen mit Argusaugen über deren Umsetzung. Bis Ende Dezember muss die Verordnung stehen, damit die Unternehmen für die Sammelsysteme auf die Unterstützung des EU-Wiederaufbaufonds zugreifen können.

Uns ist wichtig, dass es eine strenge, ambitionierte und konsequente Verordnung ohne Schlupflöcher wird. Die Pfandhöhe muss hoch genug sein, um Mehrweg einen Vorteil zu verschaffen. Parallel dazu muss es höhere Mehrweg-Quoten geben und Zero Waste und Reuse-Systeme brauchen Unterstützung. Dafür macht sich GLOBAL 2000 auch gemeinsam mit [#WeChooseReuse](https://www.wereuse.at) auf europäischer Ebene stark. Denn Mehrweg ist der Weg.

Unternehmen in die Pflicht!



Wir kämpfen weiter für ein starkes Lieferkettengesetz. Ende Februar hat die EU-Kommission endlich ihren Vorschlag für eine Sorgfaltspflicht-Richtlinie – auch Lieferkettengesetz – vorgelegt. In den kommenden Monaten werden die Mitgliedstaaten und das EU-Parlament dazu diskutieren.

Der aktuelle Vorschlag würde zwar den Status quo verbessern, enthält jedoch zu viele Schlupflöcher. So wären zum Beispiel nur 0,06 Prozent der Unternehmen in Österreich überhaupt verpflichtet, Sorgfaltsprüfungen durchzuführen. Das ist viel zu wenig. Lange genug wurde die Verantwortung für Nachhaltigkeit nur uns Konsument:innen zugewiesen. Es ist Zeit, dass alle

Unternehmen gezwungen werden, für ihre Lieferketten Verantwortung zu übernehmen. Nur so können Menschenrechte und Umwelt endlich sicher geschützt werden.

Damit sich die österreichische Bundesregierung nicht nur für Nachbesserungen und ein starkes Gesetz auf EU-Ebene einsetzt, sondern im Anschluss die Richtlinie auch wirkungsvoll umsetzt, unterstützen wir die Kampagne „Menschenrechte brauchen Gesetze“ der Treaty Alliance Österreich. Das EU-Lieferkettengesetz darf nicht wie in Deutschland zur vertanen Chance verkommen. Die Sorgfaltspflicht-Richtlinie sollte ein grundlegendes Umdenken hin zu globaler Verantwortung, Menschenrechten und Kreislaufwirtschaft erwirken.





SICHER, SAUBER & LEISTBAR

So wollen wir im Winter unsere Wohnungen wärmen und sie im Sommer kühlen. Doch die Klimakrise, der Krieg in der Ukraine und die steigenden Preise für Energie machen uns einen Strich durch die Rechnung. Eine völlig verfehlte Energiepolitik hat uns in eine fatale Abhängigkeit von anderen Ländern geführt. Die gute Nachricht: Es gibt einen Weg aus dem Schlamassel.

TEXT VON GLOBAL 2000-KLIMA- & ENERGIESPRECHER JOHANNES WAHLMÜLLER

Unsere Politiker:innen haben in den letzten Jahren diese beispiellose Abhängigkeit zugelassen. Verantwortlich sind auch die Energiekonzerne, die wider besseres Wissen Gas als umweltfreundlich verkauft haben und das Gasnetz bis heute ausbauen. Unsere Gasversorgung beruht heute zu 80 Prozent auf russischem Gas. Zwei Drittel unserer gesamten Energieversorgung stammen immer noch aus fossilen Energieträgern, also Öl, Gas und Kohle, die großteils importiert werden. Jetzt zeigt sich, wie verletzlich und erpressbar uns das macht. Dennoch: Wir sind keineswegs hilflos. Noch nie hatten wir so viele Möglichkeiten, Öl und Gas hinter uns zu lassen.

In den 1970er-Jahren stammte unser Gas noch zu zwei Dritteln aus österreichischer Produktion, heute sind es weniger als 15 Prozent, Tendenz sinkend. Wir wollen es schaffen, dass alle Menschen in Österreich eine saubere

und leistbare Wärmeversorgung bekommen. Die von uns seit Jahren geforderte Energiewende kann uns aus der Abhängigkeit befreien.

Warum ist bisher nichts passiert?

Das fragen sich viele, denn all das wusste man ja auch schon vor zehn Jahren. Aber zum einen hat die Politik viele Versprechen in Sachen Klimaschutz und Energiewende einfach nicht eingehalten und zum anderen haben viele Energieriesen weiter an Öl, Gas und Kohle festgehalten und das trotz aller Warnungen seitens der Wissenschaft. Denn Gas war billig und spülte ihnen Geld in die Kassen. Die Energiewirtschaft hat also klimaschädliches Erdgas als umweltfreundlich und sauber angepriesen. In unserem Greenwashing-Report von 2021 haben wir 4 von 5 österreichischen Energieversorgern als „Greenwasher“ entlarvt. Zusätzlich



haben sie auch noch den Einbau neuer Gasheizungen finanziell gefördert und tun das zum Teil immer noch. Diese Unternehmen müssen jetzt schnellstens Konzepte für den Ausstieg aus fossilen Energien entwickeln – einzig die Wien Energie hat ein solches bereits vorgelegt. Mit der jetzigen Situation machen sie gerade besonders gute Gewinne, dieses Geld sollten sie in den Umstieg auf klimafreundliche Technologien investieren.

Heizen: ein heißes Thema

Menschen, die zur Miete wohnen, können nicht selbst bestimmen, womit sie heizen wollen, Eigenheimbesitzer:innen schon. Doch sie brauchen für einen Umstieg auf umweltfreundliche Heizsysteme finanzielle Unterstützung. Zwei Dinge sind dazu unerlässlich: ein Gesetz, das sicherstellt, dass alle 600.000 Öl- und 900.000 Gasheizungen Österreichs in den nächsten Jahren umgestellt werden und eine klare politische Zusage, dass es für den gesamten Zeitraum der Umstellung auf erneuerbare Fernwärme, Wärmepumpen, Pellets, Solarenergie und Geothermie attraktive und unbürokratische Förderungen gibt. Für Haushalte mit geringem Einkommen sollen damit bis zu 100 Prozent der Umstellungskosten abgedeckt werden.

Was so genanntes Biogas – also grünen Wasserstoff – angeht, dieses kann natürlich auch produziert werden, aber eben nur in sehr begrenzten Mengen und unter hohen Kosten. Wir schätzen, dass langfristig maximal die Hälfte des heutigen Gasverbrauchs aus diesen Quellen gedeckt werden kann. Wenn wir also bis 2040 klimaneutral sein wollen, ist es wichtig, überall dort aus Gas auszusteigen, wo es möglich ist. Das ist beim Heizen der Fall. Genau das versucht die Gaslobby derzeit zu verhindern. Und auch die Fernwärme basiert noch zu mehr als einem Drittel auf Gas und gehört umgestellt.

Hier können Geothermie, Solarenergie, Biomasse oder auch industrielle Abwärme genutzt werden.

Von Öl und Gas unabhängig

Wir haben es durchgerechnet: In den nächsten Jahren können wir uns im Wärmebereich von Öl- und Gas völlig unabhängig machen, bis 2040 kann Österreich hier komplett unabhängig von fossiler Energie sein. Das Geheimnis dahinter ist eigentlich gar kein Geheimnis. Es genügt, unsere Gebäude zu dämmen, zugige Fenster auszutauschen und Heizsysteme umstellen. So reduzieren wir den Energieverbrauch enorm und entlasten gleichzeitig das Klima. Ja, das ist ein politischer und gesellschaftlicher Kraftakt. Aber der lohnt sich: für Frieden, Unabhängigkeit und Klimaschutz.



Energiewende jetzt!

Die Bundesregierung feilt gerade an einem Paket für die Energiewende. Fordern Sie mit uns unter [global2000.at/energiewende-fordern](https://www.global2000.at/energiewende-fordern) Bundeskanzler Nehammer dazu auf, die Energiewende ernsthaft anzugehen.

PACK MA'S AN!

Der Ohnmacht begegnen: Angesichts steigender Energiepreise, dem Krieg in der Ukraine und der sich verschärfenden Klimakrise steigt der Wunsch der Bevölkerung, selbst zur Tat zu schreiten. Die Menschen wollen etwas beitragen, um schneller unabhängig von fossiler Energie zu werden und die nationale Emissionsbilanz zu verbessern. GLOBAL 2000-Klima- & Energiesprecher Johannes Wahlmüller hat 5 wertvolle Tipps für Sie zusammengestellt.

1. Haus dämmen & Verbrauch reduzieren

Ein schlecht isoliertes Haus bedeutet Energieverschwendung, ein gut gedämmtes hilft im Winter Heizkosten sparen und schützt im Sommer vor Überhitzung.

- Mit einer umfassenden Gebäudesanierung – inklusive Dämmung von Außenfassade, Dach- und Kellergerüst und Erneuerung der Fenster – sparen Sie bis zu 80 Prozent der Energiekosten.
- Mit wenig Geld und Aufwand können Sie zumindest die oberste Geschosdecke isolieren und damit bis zu 25 Prozent Ihres Energieverbrauchs einsparen.

Holen Sie sich bis zu 6.000 Euro Bundesförderung und kombinieren Sie diese mit einer Landesförderung. Wie das geht, erfahren Sie auf umweltfoerderung.at/index.php?id=775 Weiterführende Informationen finden Sie auf global2000.at/gebaeude-daemmen



„Man kann also auch als einzelne:r sehr viel tun und dabei gleichzeitig Klima und Konto schonen und unabhängig werden.“

Johannes Wahlmüller

2. Heizung tauschen & Förderung sichern

Öl- und Gasheizungen sind Auslaufmodelle. Österreich will bis 2040 klimaneutral sein. Spätestens dann müssen diese Heizungen auf klimafreundliche Technologien umgestellt sein. Bei einer Nutzungsdauer von bis zu 30 Jahren und mehr müssen Öl- und Gasheizungen, die heute eingebaut werden, vor dem Ende ihrer Lebensdauer getauscht werden.

Sie haben eine Ölheizung? Warten Sie nicht, bis sie defekt ist und eine rasche Reparatur einen Umstieg auf andere Energieträger erschwert, weil bauliche Veränderungen notwendig sind. Planen Sie jetzt den Umstieg auf ein klimafreundliches Heizsystem. Ölheizungen sind derzeit das klimaschädlichste Heizsystem am Markt.

Sie heizen mit Gas? Auch Erdgas verursacht hohe CO₂-Emissionen und trägt zur Klimakrise bei. Gasheizungen verursachen nur geringfügig weniger CO₂-Ausstoß als Ölheizungen. Ersetzen Sie Ihre Gasheizung daher mit einer umweltfreundlichen Alternative: Pelletsheizungen, Wärmepumpen, Solarenergie oder Fernwärme.

Holen Sie sich bis zu 7.500 Euro Bundesförderung und kombinieren Sie diese mit einer Landesförderung. Wie das geht, erfahren Sie auf umweltfoerderung.at/privatpersonen/raus-aus-oel.html Weiterführende Informationen finden Sie auf global2000.at/umweltfreundliche-heizung





3. Energie sparen & Geldbörse entlasten

Wer keine bauliche Änderung machen möchte oder kann, hat dennoch viele Möglichkeiten Energie zu sparen:

- Steckerleisten mit Kippschalter helfen Ihnen, unnötigen Stromverbrauch zu vermeiden.
- Bei der Anschaffung von Neugeräten lohnt es sich auf das Energielabel zu achten und einen Blick auf **topprodukte.at** zu werfen, wo die effizientesten Geräte aufgelistet sind.
- Kochen Sie mit Deckel, ohne verbrauchen Sie dreimal so viel Energie.
- Nutzen Sie bei Waschmaschine oder Geschirrspüler die Energiesparprogramme oder waschen Sie mit geringerer Temperatur. 70 Prozent der Energie entfallen auf den Aufheizvorgang. 40 Grad reichen zum Wäsche waschen meistens aus.
- Stellen Sie Ihren Kühlschrank statt auf 5 auf 7 Grad ein und sparen Sie so 15 Prozent Strom. Prüfen Sie die Kühlschranktemperatur mit einem Thermometer nach, bei den meisten Modellen mit fünfteiliger Skala reicht Stufe 3 völlig aus.

4. Auf Bahn, Bus & Fahrrad setzen

Satteln Sie wenn möglich auf Bahn, Bus oder Fahrrad um. In Österreich ist jede zweite Autofahrt kürzer als fünf Kilometer. Mit dem Klimaticket sparen Sie richtig Geld und sind bequem und umweltfreundlich unterwegs.

5. Runter vom Gas & zu mehr im Auto sitzen

Alle, die auf das Auto angewiesen sind, können dennoch Klima und Geldbörse schonen. Gründen Sie eine Fahrgemeinschaft und reduzieren Sie dadurch den Spritverbrauch. Je mehr Insassen, desto billiger wird's. Und fahren Sie langsamer. Wenn Sie auf der Autobahn statt 130 nur 100 km/h fahren, verbrauchen Sie um ein Viertel weniger Treibstoff.



DER RAT ZUR TAT

Der aktuelle Bericht des Weltklimarats (IPCC) ist eine einzige eindringliche Warnung: Weiter wie bisher geht nicht mehr. Das Handlungsfenster, in dem wir eine Klimakatastrophe noch verhindern können, schließt sich zusehends. Der Rat zur Tat: ein rascher Ausstieg aus Öl, Gas und Kohle. GLOBAL 2000-Klima- & Energiesprecher Johannes Wahlmüller weiß, wie wir noch die Kurve kratzen.

GLOBAL NEWS: Was hat dieser 3. Teil des Weltklimaberichts zum Gegenstand?

Johannes Wahlmüller: Er enthält zunächst ein vernichtendes Urteil über die Ergebnisse der bisherigen Klimapolitik: Seit dem letzten Bericht 2017 sind die Treibhausgasemissionen noch weiter angestiegen. Es geht darin aber vor allem auch um die möglichen Auswege aus der Klimakrise.

Können wir die 1,5-Grad-Grenze des Pariser Klimaschutzabkommens noch einhalten?

Nur durch rasche und drastische Emissionsreduktionen. Aber die gute Nachricht ist: Erneuerbare Energien sind günstiger wie nie und das Energieeinsparpotenzial groß.

Gibt es ein Zwischenziel, das wir anpeilen sollten?

Das wichtigste Etappenziel ist, bis 2025 den Höhepunkt der Emissionen zu erreichen und danach rasch zu reduzieren. Wenn die Emissionen nämlich bis 2030 weiter ansteigen – und das würden sie mit den aktuellen bei der UNO gemeldeten Klimaschutzplänen der einzelnen Staaten tun – steigt die globale Temperatur um mehr als 3 Grad.



Woran scheitert es, ist Klimaschutz so teuer?

Nein, wenn wir die Klimaschutzmaßnahmen mit relativ geringen Vermeidungskosten von unter 100 US-Dollar pro Tonne CO₂ koppeln, können wir die Treibhausgasemissionen bis 2030 um die Hälfte reduzieren.

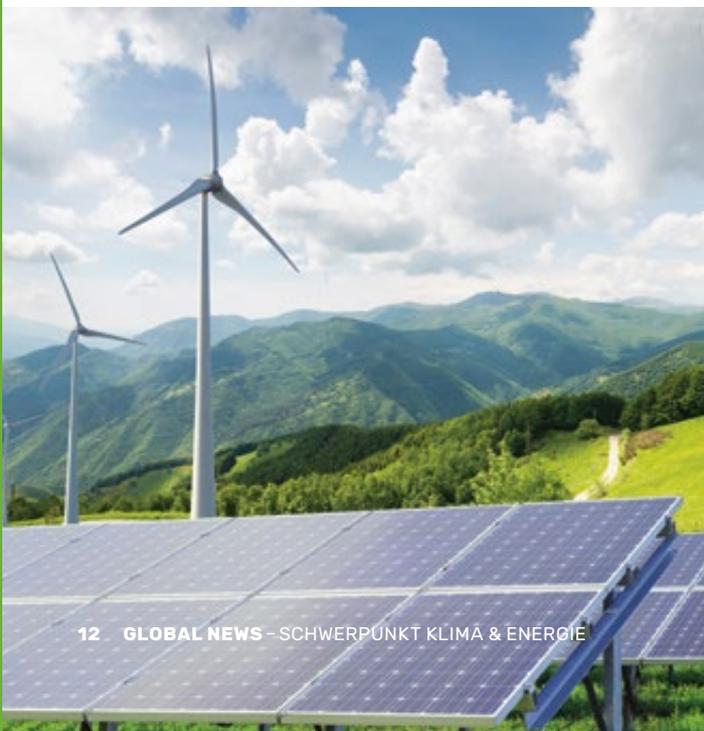
Von welchen Maßnahmen sprichst du da?

Von bekannten und erprobten Maßnahmen: Gebäudesanierung, Heizungstausch, Ausbau erneuerbarer Energie und des öffentlichen Verkehrs, spritsparende Fahrzeuge und E-Mobilität. Das sind Investitionen, die sich langfristig rechnen und die unsere Lebensqualität erhöhen.

Hatten die bisherigen Klimaschutzmaßnahmen keinen Erfolg?

Doch, denn sie haben die Erzeugungskosten für erneuerbare Energien stark vergünstigt. Die Stromerzeugung aus Sonnenenergie kostet gegenüber 2010 um 85 Prozent weniger, jene aus Windenergie um 55 Prozent. Wirksame Klimapolitik zahlt sich aus. Sonnen- und Windenergie, Wärmepumpen, Fernwärme auf Basis erneuerbarer Energie, Pellets & Co können uns von russischem Öl- und Gas unabhängig machen und die regionale Wirtschaft beleben. Österreich kann zum Vorreiter werden und zeigen, wie's geht.

Unter [ipcc.ch/report/sixth-assessment-report-working-group-3/](https://www.ipcc.ch/report/sixth-assessment-report-working-group-3/) finden Sie den aktuellen IPCC-Bericht.





DIE SCHLÜSSELROLLE DER STÄDTE

Eine aktuelle Studie von GLOBAL 2000 zeigt, wie stark Österreichs Landeshauptstädte von russischem Gas abhängig sind. Pläne, das schnell zu ändern, gibt es kaum. Johannes Wahlmüller hat analysiert, wo die Landeshauptstädte bei der Umsetzung der Energiewende im Wärmebereich stehen.

GLOBAL NEWS: Warum spielen gerade die Städte beim Klimaschutz eine Schlüsselrolle?

Johannes Wahlmüller: Weil fast zwei Drittel der österreichischen Bevölkerung in Städten oder urbanen Räumen leben. In unserer aktuellen Studie haben wir daher die Wärmeversorgung der österreichischen Landeshauptstädte genau unter die Lupe genommen.

Was ist das Resümee der GLOBAL 2000-Studie?

Dass in den österreichischen Landeshauptstädten noch immer sehr viel mit fossilen Energien geheizt wird, hauptsächlich mit klimaschädlichem Erdgas: ganz besonders in Bregenz, Eisenstadt und Wien, wo die Haushalte zu 75, über 60 und knapp 60 Prozent mit Erdgas beheizt werden. In Salzburg und Innsbruck liegt der Anteil bei etwa 30 Prozent.

Und wie sieht es beim Heizöl aus?

Auch das spielt noch immer eine viel zu große Rolle. In Innsbruck und Klagenfurt heizen noch über 40 Prozent der Haushalte mit Öl und in Salzburg und Bregenz sind es knapp unter 20 und 15 Prozent.

Immer mehr Haushalte heizen aber doch mit Fernwärme?

Ja, aber Fernwärme heißt nicht automatisch klimafreundlich. Auch hier gibt es noch einen hohen Anteil an fossiler Energie: Graz mit knapp 80, Salzburg mit über 70, Wien mit 65 und Linz mit über 50 Prozent.

Was können die Städte tun, um das zu ändern?

Klimafreundliche Technologien einsetzen, also Wärmepumpen, Solarenergie und Geothermie und viel stärker die Abwärme aus Industrieanlagen nutzen. Leider haben nur wenige Städte ambitionierte Klimaziele und es fehlen meist konkrete Planungen. Immerhin haben Wien und Klagenfurt vor, bis 2040 frei von fossiler Energie zu sein und Graz und Linz diskutieren das gerade. Innsbruck hingegen peilt das erst 2050 an und Salzburg will den Anteil erneuerbarer Energie in der Fernwärme bis 2040 auf lächerliche 50 Prozent anheben. In den restlichen Landeshauptstädten gibt es diesbezüglich keine bedeutsamen Pläne.

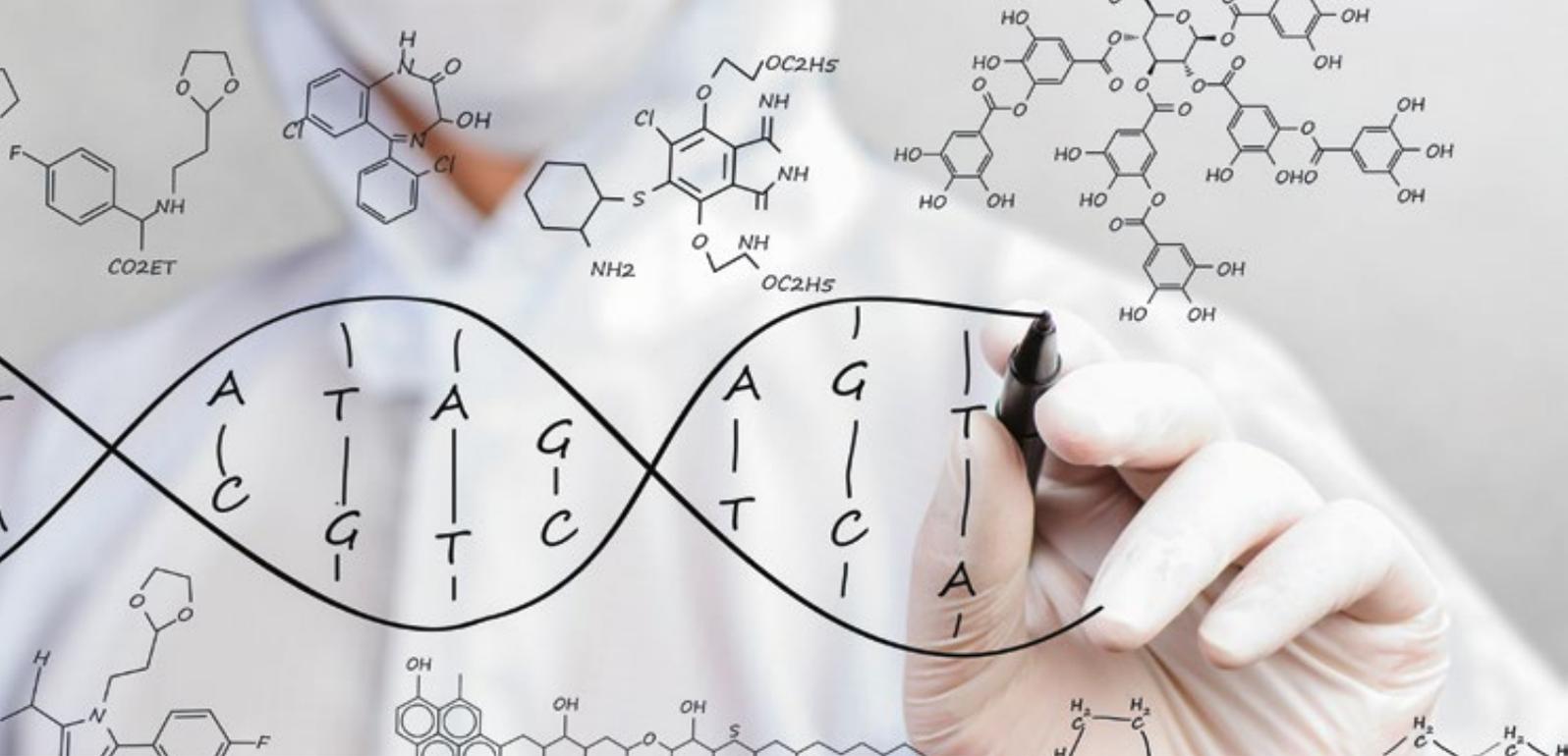
Wie geht es jetzt weiter?

Wir haben den Stadtregierungen die Ergebnisse zur Verfügung gestellt und sind nun dabei, auch persönlich vorstellig zu werden, um Änderungen zu erreichen. Wenn Städte, Bundesländer und Bundesregierung an einem Strang ziehen, ist alles möglich.



Unter

global2000.at/publikationen/klimareport-so-heizen-die-landeshauptstaedte
finden Sie unsere Studie zum Download.



ECHTER KLIMASCHUTZ SIEHT ANDERS AUS

Langanhaltende Dürren gefolgt von Überschwemmungen – die Landwirtschaft steht mit der Klimakrise vor gewaltigen Herausforderungen. Abhilfe soll nun die Neue Gentechnik (NGT) schaffen. Ob die als „Alleskönner“ gepriesenen Technologien tatsächlich das Klima retten können oder nur ihren Entwicklern Geld in die Kassen spülen, hat GLOBAL 2000-Gentechnikexpertin Brigitte Reisenberger für Sie recherchiert.

GLOBAL NEWS: Das neue Zauberwort heißt „klimafit“. Was genau kann man sich denn unter klimafitten Pflanzen vorstellen?

Gemeint sind damit Pflanzen, die den der Klimakrise geschuldeten Wetterextremen trotzen. Genau solche hitze-, dürre- oder frostresistente Wunderwuzziplanzen versprechen uns jetzt die Gentech- und Saatgutkonzerne. Möglich soll das durch den Einsatz von Verfahren der Neuen Gentechnik werden.

Wird das funktionieren?

Kurz gesagt, nein. Denn niemand kann derzeit noch die Komplexität von Pflanzen im Zusammenspiel mit ihrer Umwelt wirklich nachvollziehen. Eine Pflanze ist ja kein Matador-Bausatz und auch das Wetter folgt keinem berechenbaren Plan. Stressbedingungen wie

Hitze, Dürre, Schädlinge oder Ähnliches können in Kombination auftreten. Im Labor untersucht man aber nur vereinfachte Modelle und das unter standardisierten Laborbedingungen.



Gibt es Langzeitstudien darüber, wie sich NGT-Pflanzen in der Natur verhalten?

Nein, aber die braucht es unbedingt. Es muss überprüft werden, wie sich die Pflanzen unter unterschiedlichen Stressbedingungen verhalten und wie sie sich auf andere Organismen im Ökosystem auswirken.

Was ist mit dem Versprechen, dass mit NGT der Pestizideinsatz reduziert werden kann. Das würde ja auch dem Klima helfen?

Würde es – theoretisch. Aber das, was die Klassische Gentechnik in den 25 Jahren ihres Bestehens nicht

geschafft hat, wird auch der Neuen Gentechnik nicht gelingen. Ein Blick in die Pipeline der Unternehmen zeigt, dass vorwiegend Pflanzen entwickelt werden, die herbizidresistent, also immun gegen Unkrautvernichter sind. Schon bei der Klassischen Gentechnik hat sich jedoch gezeigt, dass die Natur flexibel ist und sich anpasst. Unerwünschte Unkräuter bilden gerne Resistenzen mit der Folge, dass mittelfristig mehr Herbizide und ganze Pestizid-Cocktails gespritzt werden müssen.

Heißt das, dass die von der Chemie- und Saatgut-Industrie versprochenen "klimafitten"

NGT-Pflanzen nur hypothetische Lösungen sind?

Genau das. Und das beweisen auch die Zahlen des Joint Research Centre (JRC) der EU: So sind zum Beispiel 6 von 16 NGT-Pflanzen in der Pipeline herbizidtolerant, 2 davon sind toleranter gegen Schädlinge und Pilzkrankheiten. Aber es ist keine einzige in Entwicklung, die Hitze, Dürre oder Frost gegenüber unempfindlich sein soll. Dennoch will man uns weismachen, dass „klimafitte“ Sorten unmittelbar vor der Marktreife stünden. Das ist also schlichtweg ein Werbeschachzug, um die Neue Gentechnik besser zu verkaufen.

Also ist die Neue Gentechnik keine Lösung für die Klimakrise?

Nein, keineswegs. Was wir brauchen, sind keine Gentech-Pflanzen, die ungemein kostspielig, langwierig und aufwendig in der Entwicklung sind und deren ökologische Risiken völlig unklar sind. Wir brauchen viel mehr einen Wandel unseres Landwirtschaftssystems, einen agrarökologischen Umbau.

Und wie sieht dieser aus?

Bessere Bodenpflege, Sortenvielfalt, um Ernteauffälle zu streuen, mehr regionale und biologische Lebensmittelherzeugung und nicht zuletzt eine Reduktion der Massentierhaltung. Die Zukunft liegt in einer vielfältigen Landwirtschaft und in einer selbstbestimmten Ernährung, die Hand in Hand mit echtem Klima- und Umweltschutz geht.

Weiterführende Infos zum Thema auf global2000.at/neue-gentechnik und global2000.at/publikationen/neue-gentechnik-und-pestizide



Pickerl drauf!

Noch unterliegen NGT-Pflanzen- und Lebensmittel den strengen Regeln des EU-Gentechnikrechts. Die EU-Kommission plant jedoch, dieses für die Landwirtschaft aufzuweichen. Damit könnten mit Methoden wie Genschere & Co veränderte Pflanzen und Lebensmittel schon bald ohne umfassende Risikoprüfung oder Kennzeichnungspflicht zugelassen werden.

Unterzeichnen deshalb auch Sie auf global2000.at/pickerl-auf-gentechnik unsere Petition. Fordern Sie mit uns die Regierung auf, sich auf EU-Ebene für eine strikte Regulierung und verpflichtende Kennzeichnung von Neuer Gentechnik im Essen einzusetzen. Danke für Ihre Unterstützung!



AUS DIE LAUS

Insekten leisten einen unentbehrlichen Beitrag für unsere Ökosysteme. Unter anderem rücken sie Schädlingen auf den Leib. GLOBAL 2000 hat im Rahmen eines dreijährigen Projekts das Prinzip der natürlichen Schädlingskontrolle getestet. GLOBAL 2000-Projektleiterin Christine Judt zieht Resümee.



GLOBAL NEWS: Ihr habt die Ackerbohne als Versuchskultur gewählt. Wie wichtig ist diese für Österreichs Landwirtschaft?

Christine Judt: Ziemlich, denn sie ist ein wichtiges Fruchtfolgeglied in der biologischen Landwirtschaft.

Seit einigen Jahren verursacht ein von Läusen übertragenes Nanovirus schwere Ernteauffälle bei Hülsenfrüchten?

Ja, neben Ackerbohnen sind u.a. auch Erbsen, Linsen und Kichererbsen betroffen und wegen dem erhöhten Anbauisiko geht die Anbaufläche bestimmter Hülsenfrüchte zurück.



Und welches Kraut ist gegen das Virus gewachsen?

Leider keines. Das Virus selbst kann nicht bekämpft werden, also zielt man auf seine Überträger ab: Blattläuse. Und da umweltschädliche Insektizide nicht den gewünschten Erfolg brachten, hat GLOBAL 2000 die Initiative ergriffen und gemeinsam mit Partner:innen aus Forschung und Praxis eine umweltfreundliche Methode getestet, die zusätzlich auch noch die Artenvielfalt fördert.

Wie sieht diese aus?

Wir haben Blühstreifen und Untersaaten zusammengestellt, um Nützlinge anzulocken, die wiederum die Blattläuse in Schach halten und so das Infektionsrisiko mit den gefährlichen Nanoviren verringern sollen. Wir haben den teilnehmenden Betrieben das Know-how

zu Anlage und Management der Blühstreifen vermittelt und eine ökonomische Analyse durchgeführt.

Was haben die Feldversuche ergeben?

In den Versuchsvarianten mit Blühstreifen und Untersaaten gab es wesentlich mehr und unterschiedlichere Nützlinge und im ersten Versuchsjahr waren die Ackerbohnen hier auch deutlich weniger mit Nanoviren infiziert. Blühstreifen sind ein wichtiger Lebensraum und Nahrungsgrundlage für viele Insekten und andere Tiere wie Vögel oder Kleinsäuger. Außerdem werten sie die Landschaft auch optisch auf.

Verursachen Blühstreifen den Landwirt:innen nicht mehr Arbeit und Kosten?

Die höheren finanziellen Ausgaben für Saatgut und Maschineneinsatz und der Arbeitsaufwand müssen durch entsprechende Förderungen ausgeglichen werden. Ihr Einsatz für den Erhalt und die Förderung der Artenvielfalt darf die Betriebe nicht wirtschaftlich schädigen. Dafür setzen wir uns ein.

Interessiert? Alle Infos finden Sie auf global2000.at/forschungsprojekt-blattlaeuse-ackerbohnen

Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union

Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

LE 14-20





MISCHEN POSSIBLE



Über drei Jahre arbeitet GLOBAL 2000 bereits intensiv an einer schwierigen Mission: Wie kann Nutztierfutter nachhaltiger und ökologischer hergestellt werden? GLOBAL NEWS hat mit der Projektverantwortlichen Ruth Pammer über die positive Bilanz des Projekts gesprochen.

GLOBAL NEWS: Die Österreicher:innen lieben Schnitzel, Schweinsbraten & Grillhendl. In Hinblick auf die Klimakrise bedenklich. Immerhin gibt's im Supermarkt fast nur mehr Fleisch aus österreichischer Aufzucht. Ist das genug?

Ruth Pammer: Nein, denn auch in Österreich kommen bei der Fütterung im großen Stil Soja und Mais aus Übersee zum Einsatz. Die extrem langen Transportwege verschlechtern die Klimabilanz der heimischen Fleischproduktion deutlich.

Aus dem Wunsch, diesem Problem eine konstruktive Lösung entgegenzusetzen, entstand euer Larvenprojekt. Worum geht es da genau?

Wir haben nach einer lokalen Proteinquelle gesucht, die der natürlichen Ernährung der Tiere entspricht und in der Nutztierhaltung eingesetzt werden kann. Dabei sind wir auf die Larven der schwarzen Soldatenfliege gestoßen, die ein ausgewogenes Aminosäure-Muster aufweisen.

Wie können die gezüchtet bzw. verfüttert werden?
Für die Larvenaufzucht verwenden wir Nebenprodukte aus der Nahrungsmittelindustrie. Die Endprodukte –

Larvenmehl und Larvenfett – mischen wir ins Nutztierfutter und die Reste setzen wir als organischen Dünger ein. Das ist effektive Kreislaufwirtschaft.

Das heißt, die richtige Mischung ist die Lösung?

Richtig: Mischen possible (lacht!). „Made in Austria“-Larvenprotein hat eindeutig einen ökologischen Vorteil gegenüber Import-Soja. Aber erstens kann es dessen Einsatz nicht vollständig ersetzen und zweitens wird unser aktuelles System der Nutztierhaltung auch durch die Umstellung einer Futtermittelkomponente nicht nachhaltig. Sicherlich ist es jedoch ein Schritt nach vorne.

Welche Tiere sollen Larvenprotein bekommen?

Nur solche, die auch in freier Wildbahn Insekten fressen. Also Hühner und Schweine. Letztere sprechen nicht nur sehr gut auf Larvenprotein an, sondern verdauen es auch besser. Und schließlich Fische: Bei ihnen sind auch Faktoren wie Sinkeigenschaft und Festigkeit des Futters zu berücksichtigen. Die anspruchsvolle technische Seite haben wir bereits gemeistert, jetzt freuen wir uns auf die Fütterungsversuche.



TOTSCHNIG AM ZUG

Mit dem Krieg als Argument machte sich Ex-Landwirtschaftsministerin Köstinger in der EU dafür stark, ökologisch wertvolle Biodiversitätsflächen für den intensiven Ackerbau zu opfern. Damit würde die Zukunft unserer Ernährung gefährdet, meint GLOBAL 2000-Umweltchemiker Helmut Burtscher-Schaden und hofft nun auf Köstingers Nachfolger Norbert Totschnig.



GLOBAL NEWS: Was genau sind eigentlich Biodiversitätsflächen?

Helmut Burtscher-Schaden: Das sind die rund 4 Prozent der Anbaufläche, die europäische Landwirt:innen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) aus der intensiven Produktion herausnehmen und für die Biodiversität, also die Vielfalt an Tieren und Pflanzen, bereitstellen müssen.

Was meinst du mit „bereitstellen“?

Für die Landwirt:innen bedeutet das, auf den Einsatz von chemischen Düngern und Pestiziden zu verzichten und dafür im Gegenzug EU-Agrarförderungen zu erhal-

ten. In manchen intensiv-landwirtschaftlich genutzten Regionen Österreichs sind diese brachliegenden Felder die einzigen verbliebenen Rückzugsflächen für die Biodiversität.

Köstinger wollte diese Flächen also opfern. Mit welcher Begründung?

Sie argumentierte einerseits mit einer Gefährdung der Versorgungssicherheit in Europa infolge des Ukraine-Kriegs. Das ist allerdings ein vorgeschobenes Argument. Tatsächlich produziert Europa mehr Getreide als es selber braucht. Nur ein Fünftel landet auf unseren Tellern, der Rest in Massentierhaltung, Industrie, Tank oder Müll. Die Gefahr einer Unterversorgung in der EU besteht definitiv nicht.

Du sagtest „einerseits“. Hatte Köstinger noch ein zweites Argument?

Sie meinte, das Getreide für das Welternährungsprogramm würde fehlen. Aber auch das ist fadenscheinig. Was dem Welternährungsprogramm tatsächlich fehlt, ist Geld. Geld, um am Weltmarkt Getreide für Hilfsprogramme einzukaufen.

Wie könnte Österreich da helfen?

Indem es seine traditionell lächerlich niedrigen Beiträge zum Welternährungsprogramm endlich auf das Niveau anderer EU-Staaten anhebt.

Das Einackern von Brachflächen hilft also nicht?

Nein, weil viele Menschen in Nordafrika und Westasien schon heute bis zu drei Viertel ihres Einkommens für Lebensmittel ausgeben. Steigen die Getreide- und Lebensmittelpreise, können sie ihre Familien nicht mehr ernähren. Da ändern auch Österreichs 9.000 Hektar Biodiversitätsflächen nichts. Das so gewonnene Getreide könnte maximal 0,1 Prozent der fehlenden Mengen der Ukraine ersetzen. Der Weltmarktpreis bliebe davon völlig unberührt.

Was steht hinter einer solchen kurzfristigen Politik?

Frans Timmermans, Vizepräsident der EU-Kommission, fand vor kurzem im Europaparlament ungewöhnlich deutliche Worte. Das Schüren und Instrumentalisieren von Ängsten vor Lebensmittelengpässen bezeichnete er als „verantwortungslos“ und „unglaublich unehrlich“. Jene, die Maßnahmen für eine klima- und biodiversitätsfreundliche Landwirtschaft von Beginn an abgelehnt hätten, würden nun den Krieg als Vorwand benützen, um diese Pläne ganz zu stoppen.

Meint er mit „diesen Plänen“ die „Farm-to-Fork-Strategie“ des Green Deal?

Ja, denn diese zielt darauf ab, die Biodiversität zu retten und will dazu Pestizide, chemischen Dünger und Treibhausgase in der Landwirtschaft reduzieren und Biodiversitätsflächen wiederherstellen. Vieles davon hatten wir mit unserer Bürger:inneninitiative „Bienen und Bauern retten“ gefordert.

Und all das ist jetzt in Gefahr?

Ja, denn die Agrarindustrie sieht die Farm-to-Fork-Strategie offenbar als Angriff auf ihr Geschäftsmodell und wehrt sich heftig. Verbündete fand sie in der Europäischen Volkspartei und in einigen Mitgliedsstaaten, darunter eben auch in Österreichs Landwirtschaftsministerin.



Jetzt hat der neue Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig also die Chance von der Klientelpolitik seiner Vorgängerin abzuweichen?

Richtig. Der Zusammenbruch der Biodiversität ist zusammen mit dem Klimawandel die größte Bedrohung für die Ernährungssicherheit. Wir hoffen, dass dem neuen Minister bewusst ist, dass die Positionierung Österreichs zu den Zukunftsstrategien des EU-Green Deal weitreichende Konsequenzen hat. Er vertritt die Interessen aller österreichischer Bürger:innen.



GLYPHOSAT: DER COUNTDOWN LÄUFT

Die Zulassung für das nachweislich umwelt- und gesundheitsschädliche Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat endet im Dezember 2022. Voraussetzung für oder gegen die Verlängerung derselben ist das Urteil der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit, das in Kürze erwartet wurde. Jetzt hat die Behörde jedoch völlig überraschend alles auf Juli 2023 verschoben. GLOBAL 2000-Umweltchemiker Helmut Burtscher-Schaden ist über diesen Schachzug nicht erfreut.

GLOBAL NEWS: Wie wirkt sich die Verschiebung der Risikobewertung der EU-Behörden aus?

Helmut Burtscher-Schaden: Ein mögliches EU-weites Glyphosatverbot wird erneut verschleppt. Schon 2017 haben mehr als eine Million Europäer:innen gefordert, dass das Pestizid verboten wird. Fünf Jahre lang werden die Menschen also bereits hingehalten und jetzt wird Glyphosat gegen den Willen der Bevölkerung mit dieser Verzögerungstaktik weiterhin am Markt gehalten: ein Armutszeugnis für die EU-Behörde.

Lässt dieses Vorgehen nicht schon jetzt auf den Ausgang des Urteils schließen?

Wir wissen bereits, dass zur Beurteilung dieselben alten Hersteller-Studien herangezogen werden sollen wie schon beim letzten Zulassungsverfahren. Trotz Verzögerung werden die Behörden also in der entscheidenden Frage der krebserregenden Wirkung von Glyphosat nur zwei Optionen haben.

Die da wären?

Sie können entweder ein zweites Mal dem vernichtenden Urteil der WHO-Krebsforschungsagentur, das auf unabhängigen Studien beruht, widersprechen oder ihrem eigenen Urteil vom letzten Mal. Letzteres käme einem Fehlereingeständnis gleich und gilt daher als weniger wahrscheinlich.

Was macht Bayer, der weltweit größte Hersteller von Glyphosat?

Der wehrt sich mit Händen und Füßen gegen ein Verbot seiner Cashcow: klagt, warnt und droht. GLOBAL 2000 hat gemeinsam mit Wissenschaftler:innen vom Krebsforschungsinstitut der MedUni Wien jene Industriestudien analysiert, mit denen Bayer beweisen will, wie „harmlos“ Glyphosat für unser Erbgut ist. Fazit: Die wissenschaftliche Qualität der meisten Studien ist unterirdisch. Wir haben die Zulassungsbehörden informiert.

Das letzte Wort liegt aber bei den Politiker:innen der einzelnen Mitgliedstaaten, oder?

Richtig, und die müssen wiederum auf das Urteil der Behörden warten. Bis dahin gilt es, möglichst viele Politiker:innen von der Gefährlichkeit des Mittels zu überzeugen. Deutschland hat bereits klar gemacht, dass es mit Nein stimmen wird. Dasselbe erwarten wir auch von Österreich. Wir bleiben dran!

Alles zum Thema finden Sie auf global2000.at/glyphosat



VERSTEHEN, VERNETZEN, VERÄNDERN

Das ist seit 14 Jahren das Motto der am GLOBAL 2000-Umweltkulturpraktikum (UKP) teilnehmenden jungen Menschen. Zweimal im Jahr startet ein neuer Lehrgang. Ein ganzes Semester lang haben die Teilnehmer:innen die Gelegenheit, in die Arbeit einer Umwelt-NGO hineinzuschnuppern und gemeinsam für die Umwelt aktiv zu werden. 10 UKPlis erzählen von ihren persönlichen Erfahrungen.



GLOBAL NEWS: Was war eure Motivation beim UKP mitzumachen?

In einer Welt in der ziemlich unklar ist, wo man zuerst anfangen soll etwas zu verändern, ist uns allen bereits das Gefühl von Überforderung begegnet. Durch das UKP haben wir uns erhofft, Menschen kennenzulernen, denen es genauso geht und mit ihnen gemeinsam Teil der Lösung zu werden.

Wie beginnt so ein UKP-Semester?

Das Semester hat mit einem wundervollen Kennenlerntag als Einstieg begonnen. Hier hatten wir viel Zeit, um als Gruppe zusammenzuwachsen und uns mit unseren Erwartungen und Wünschen für das UKP auseinanderzusetzen. Außerdem haben wir uns für die Themen der Gruppenprojekte entschieden, die wir dann während des Semesters geplant und umgesetzt haben.

Und wie ging's dann weiter?

Jede Woche gab es interaktive Vorträge von den GLOBAL 2000-Expert:innen über verschiedenste Umweltthemen. Besonders schön war, dass die Vortragenden immer großes Interesse an unseren kreativen Ideen gezeigt haben. So hatten wir das Gefühl, einen wertvollen Beitrag leisten zu können.

Welches Projekt habt ihr entwickelt?

Wir haben eine Infobroschüre zum Nahrungsmittelversorgungssystem erstellt, um Menschen anzuregen, sich mit dem Thema zu befassen und die eigenen Konsummuster kritisch zu hinterfragen. Das Hauptziel war, die Vielschichtigkeit von Lebensmittelverschwendung verständlich zu machen und gleichermaßen individuelle Lösungen aufzuzeigen. Darüber hinaus braucht es natürlich auch strukturelle, politische und wirtschaftliche Veränderungen, um nachhaltige Produktion und bewussten Konsum zu ermöglichen.

Was war euer persönliches Highlight?

Das Highlight unseres Projekts waren alle Montage, die wir mit gemeinsamem Kochen und Abendessen verbracht haben und die daraus entstandenen Freundschaften. Auch jetzt nach dem UKP treffen wir uns regelmäßig und verbringen viel Zeit miteinander.

Willst auch du beim UKP dabei sein?

Im Wintersemester 2022 startet das nächste UKP-Semester.

Alle Infos findest du auf global2000.at/umweltkulturpraktikum



EIN BOOSTER FÜR DIE ARTENVIELFALT



Wir haben einen starken Partner für unseren **Nationalpark Garten** gefunden: Mit dm drogerie markt an Bord unserer Initiative wird unser Netz an naturnahen und artenfördernden Grün- und Buntflächen in unserem Land noch dichter werden. Noch mehr Menschen werden in ihren Grünoasen Bienen, Schmetterlingen, Regenwürmern, Igel & Co eine neue Heimat geben.



Mehr als 4,8 Millionen Quadratmeter ist unser **Nationalpark Garten** bereits groß: ein dichtes Grüngeflecht für die Artenvielfalt, das sich vom Bodensee bis zum Wiener Becken und vom Waldviertel bis zu den Karawanken im Süden unseres Landes erstreckt und alle Umweltschützer:innen in einer großen Aufgabe eint: der Schönheit unserer Natur wieder zur Blüte zu verhelfen, die Artenvielfalt zu fördern und damit gleichzeitig einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

Ein großes und wichtiges Ziel, für das wir nun einen großen und starken Partner gefunden haben: dm wird uns in den nächsten Jahren dabei unterstützen, unseren **Nationalpark Garten** noch bekannter zu machen und ihn unserem angestrebten Ziel näher zu bringen: flächenmäßig an den kleinsten Nationalpark Öster-

reichs – der 13,6 km² große Nationalpark Thayatal im niederösterreichischen Grenzgebiet zu Tschechien – heranzukommen. Gemeinsam mit dm werden wir noch mehr Menschen dafür gewinnen können, ihre Balkone, Terrassen und Gärten in **Nationalpark Garten**-Flächen zu verwandeln.

Im Rahmen dieser Partnerschaft wird GLOBAL 2000 sein umfangreiches Know-how zu Biodiversität und Artenschutz zur Verfügung stellen und dm bei der ökologischen Gestaltung seines Insektizid- und Dünger-Sortiments sowie bei der naturnahen Bewirtschaftung von Freiflächen in der neuen dm-Zentrale, dem Verteilzentrum in Enns sowie möglichst vielen Grünflächen rund um die dm-Filialen beratend zur Seite stehen.



Wir freuen uns auf eine blühende Partnerschaft.

Unsere Nationalpark Garten-Familie wächst und wächst und wächst ...

- Holen Sie sich wertvolle Tipps zum Gärtnern ohne Gift.
- Lassen Sie in Ihrem Garten Nützlinge für sich arbeiten.
- Bringen Sie mit uns Österreichs Natur zum Aufblühen.

Wie das geht, erfahren Sie auf nationalparkgarten.at



REIF FÜR DIE INSEL?

Werden Sie Teil unseres **Nationalpark Garten** und machen Sie aus Ihrer Grünfläche eine Insel für heimische bunte Blumen, Sträucher und Bäume, Regenwürmer, Schmetterlinge, Bienen, Vögel und Igel. Egal ob als Einzelperson, Siedlung, Verein, Schule, Gemeinde oder Stadt: Als Teil unserer Artenschutzfamilie sind Sie uns herzlichst willkommen. Wir haben ein paar einfache Tipps für Sie zusammengestellt, wie Sie rasch und unkompliziert ein kleines Naturparadies zaubern können.

N wie Nationalpark Garten

Nachhaltig...

Setzen Sie auf torffreie Bioerde. Torf ist ein kostbarer Rohstoff. Um ihn zu gewinnen, werden Moore entwässert und massenhaft CO₂ freigesetzt – fatal fürs Klima. Nehmen Sie stattdessen selbst hergestellten Kompost oder fertige Gartenerde mit Holzfasern oder Rindenmaterial statt Torf.

Nahrhaft ...

Mit einfachen Methoden erhöhen Sie die Pflanzenvielfalt in Ihrem Garten und stellen damit Nützlingen das ganze Jahr über Nahrung zur Verfügung: Mähen Sie seltener, lassen Sie dabei ein „wildes Eck“ stehen (1-5m² sind schon ein guter Anfang) und pflanzen Sie nektar- und pollenreiche heimische Pflanzen an.

Natürlich ...

Verbannen Sie chemisch-synthetische Pestizide aus Ihrem Vorratsschrank. Nach dem Motto „Vorbeugen statt Spritzen“ wählen Sie für Ihren Standort die richtigen Pflanzen aus. Pflanzen, die sich wohlfühlen, sind weniger anfällig für Krankheiten und Schädlingsbefall.

Nützlich ...

Nützliche Gartenhelferchen sind Marienkäfer, Florfliegen- und Schwebfliegenlarven, Schlupfwespen, Laufkäfer, Raubwanzen und -milben, Vögel, Eidechsen, Frösche oder Igel. Sie fressen liebend gerne Schädlinge und erledigen so die Arbeit für Sie. Locken Sie Nützlinge in Ihren Garten.

Da freut sich die Biene!

Holen Sie sich bio-zertifizierte, bienenfreundliche und heimische Wildblumen, Stauden und Kräuter! Unter wildeblumen.at bekommen Sie 10 % Rabatt auf Pflanzen & Saatgut. Ein Teil des Erlöses fließt als Spende an GLOBAL 2000.

Vielen Dank!

Ihr Gutschein-Code: **GLOBAL200040**



**Ausführliche
Infos zu allen
Tipps finden
Sie unter
[global2000.at/
nationalparkgarten-
universum](http://global2000.at/nationalparkgarten-universum)**

GLOBAL 2000
GEBURTSTAGSFEST



folks hilfe & The Z

23.09.2022

Ottakringer Brauerei

Tickets unter oeticket.com



Es wird angestrebt, die Veranstaltung nach den Kriterien des Österreichischen Umweltzeichens für Green Events auszurichten!